

Die „Weltmacht“ erscheint täglich Vormittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Grapenstr. 2/4, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 10 Mk., pro Woche 20 Pf., Postgebühren 10 Pf.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Bestellungsbedingungen: Bestellt für die vierteljährliche Beilage über deren Namen 20 Pfennige, für Beleg- und Veranlassungsbelegungen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 11.

Sonntag, den 13. Januar 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Katholizismus, Liberalismus und Sozialdemokratie.

Das letzte statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich führt die Bevölkerung katholischen Religionsbekenntnisses in Schlesien mit 2,247,890 an, die evangelischen Religionsbekenntnisses mit 1,921,216. Zu der Zeit, da diese statistische Feststellung gemacht wurde, kamen also in Schlesien auf je 1000 ortsanwesende Personen 532 Katholiken und 455 Evangelische, der Rest verteilte sich auf sonstige Religionsbekenntnisse. Seit jener Feststellung hat sich das Verhältnis noch zu Gunsten des Katholizismus gebildet, wie dies auch in den übrigen Gegenden Deutschlands der Fall ist. Wenn wir uns nur an rohe Zahlen halten, so können wir tatsächlich von einer steigenden Macht des Katholizismus reden. Zweifellos macht der Katholizismus im Allgemeinen keine Rückschritte. Die katholische Partei in Deutschland, das Zentrum, ist Regierungspartei geworden; der grüne Tisch gerät in eine immer sichtbarere Abhängigkeit von ihr und schon jetzt ist bei allen wichtigeren innerpolitischen Dingen die erste Frage die: wie wird sich das Zentrum dazu verhalten? Noch schärfer tritt die steigende Macht des Katholizismus in die Erscheinung, wenn man die Organisation der katholischen Kirche an sich betrachtet. In Frankreich hat man schon Ende des vorigen Jahrhunderts, nach der Einziehung der Kirchengüter und unter der Wirkung der humanistischen Aufklärungsliteratur geglaubt, mit dem Katholizismus fertig zu sein, aber nach langem Darniederliegen ist, vornehmlich im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts, der französische Katholizismus so erstarbt, daß die republikanische Regierung sich gegen ihn wehren muß. Seit den Tagen Luthers und des dreißigjährigen Krieges ist der Katholizismus nicht wieder so mächtig gewesen als heute, ja, er ist heute vielleicht stärker als beim Beginne der Reformation. So weit wir die deutschen katholischen Blätter verfolgt haben, kam in ihren Jahrhundertartikeln denn auch die stolze Freude über den gegenwärtigen Stand der Dinge offen zum Ausdruck.

Dagegen betrachte man nun den kläglichen Bankrott des bürgerlichen Liberalismus! Er hat sich von Anfang an als der Ueberwinder des Katholizismus bezeichnet und wie oft hat er schon in die Welt posaunt, irgend eine große That sei der „erduldtige Sieg des Lichtes über die letzten Reste des finstern Mittelalters!“ Er hat sich dem Katholizismus gegenüber richtig bankrott „gesteigt“. Dabei hat dieser in unserm Jahrhundert seine schwerigsten Wunden erlitten. Am Beginn der zweiten Hälfte des Jahrhunderts forderte Pius IX. den Liberalismus mit dem Dogma der unbefleckten Empfängnis heraus, 1864 mit dem Syllabus, 1870 mit der Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes. Namentlich das letztere erschien ja dem bürgerlichen Liberalismus als das Signal zu einer neuen Reformationsbewegung, welche die endgültige Trennung Deutschlands von der römischen Kirche bewirken werde. Bismarck kam dem Liberalismus zu Hilfe. Als ein echter Junker glaubte er, alles mit dem Boizistenfädel machen zu können und seine junkerliche Bornirtheit hatte denn auch nur zur Folge, daß der Katholizismus in Deutschland sich die starke Zentrumspartei in ihrer heutigen Gestalt bildete, vor der sich der Junker Bismarck, völlig geschlagen, alsbald beugen mußte, so laut er vordem auch verächtelt hatte: Nach

Canossa geh'n wir nicht! Zum Schluß setzte der Liberalismus noch seine Hoffnung auf die Los-von-Rom-Bewegung in Oesterreich, die aber alsbald wieder fang- und klanglos erloschen ist. Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts sehen wir den bürgerlichen Liberalismus vollständig abgewirkt, während der Katholizismus nicht nur in Deutschland eine ansehnliche feste Position hat, sondern durch ein erfolgreiches Missionswesen sich in den außereuropäischen Welttheilen entwickelt und in den Vereinigten Staaten von Amerika eben eine bedeutende Macht zu werden beginnt.

Wir Sozialisten sind es nicht gewöhnt, feige um eine offensichtliche Thatsache herumzugehen; wir suchen sie uns vielmehr zu erklären und davon Nutzen zu ziehen und auch der gegenwärtige Triumph des Katholizismus über den Materialismus des liberalen Bürgerthums spricht nur für den Sozialismus. Er ist ganz zweifellos eine Folge der schrecklichen Form, welche die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung des Bürgerthums angenommen hat. Zu allen Zeiten des gesellschaftlichen Verfalls oder der maßlosen Berücksichtigung der Volksmassen durch die herrschenden Klassen kann man die Beobachtung machen, wie neben der sozialen und politischen Bewegung, die die Abschaffung des bedrückenden Zustandes erstrebt, sich ein Theil der breiten Massen dem Mystizismus (Hinneigung zum Geheimnißvollen) in die Arme wirft, der das Wunderbare an die Stelle des häßlichen Realen setzt. Deshalb erhielten die unschrittlichen Gemeinden im verfallenden Römerreiche Zulauf, deshalb blühte im ersten Drittel dieses Jahrhunderts, während der Restauration in Deutschland, die Romantik auf, deshalb steht heute der Katholizismus in solcher Stärke da. Die kapitalistische Produktionsweise der bürgerlichen Gesellschaft verfeuert und verelendet den Einzelnen und verlegt ihn in einen Zustand trostloser Hoffnungslosigkeit. Einem Schicksal wurde der Boden der Existenz unter den Füßen weggerissen und die Zahl der Proletarier, der Enterbten der Gesellschaft, die völlig angewiesen sind auf den Preis, den sie für den Verkauf ihrer baren Arbeitskraft erzielen, ist ins Riesenhafte gestiegen. Was heute jeden Einzelnen von uns am meisten bedrückt, das ist die Unsicherheit unserer Existenz. Tausende sind abhängig von einem einzelnen Kapitalisten, der aus ihrem Schweiß Gold macht, ohne daß sie selbst viel mehr hätten, als das bloße Brod. Für die Millionen schwacher und unabhängiger Naturen ist bei einem solchen Gesellschaftszustande die Flucht in das Wesen des Mystizismus und der Aufbau einer transcendenten (übernatürlichen) Welt von der höchsten Vollkommenheit, die der Mensch sich vorzustellen vermag, die einzige Hoffnung in dem dumpfen Jammer des kapitalistischen Gesellschaftszustandes. Das ist das Geheimniß des Fortschritts des Katholizismus!

Nun ist der bürgerliche Liberalismus gekommen und hat mit seiner materialistischen Auffassung, mit seiner berühmten „Popularisierung (Volkstümlichmachung) des wissenschaftlichen Erkennens“ die transcendentale Welt der Armen und Elenden zerschlagen. Der bürgerliche Materialismus ist ja im Wesentlichen etwas anderes als der sozialistische. Die materialistische Auffassung der Sozialdemokratie erhebt die Massen, bringt ihnen ihre gesellschaftliche Bedeutung zum Bewußtsein, macht sie zu einem Faktor in der Geschichte und in der Gesellschaft und begeistert im Einzelnen zum Streben nach Zielen höherer menschlicher Vervollkommenung. Die materialistische Auffassung des liberalen Bürgerthums überantwortet die Einzelnen völliger Verwerfung. Nur die kapitalistische

Ausbeutung bleibt als das einzig Vernünftige auf dem weiten Erdenrund. Ist es ein Wunder, wenn der Katholizismus sich stärker erwies in seiner Herrschaft über die Geister der Unselbstständigen?

Dabei ist auch in Betracht zu ziehen, daß der Liberalismus aus kapitalistischem Klasseninteresse inkonsequent blieb. Er wollte die transcendentale Welt des Katholizismus zerstören und — vernachlässigte völlig die Volksschule. Die „Popularisierung des wissenschaftlichen Erkennens“ ist ein plumper bürgerlicher Schwindel angesichts des Volksschulwesens in der bürgerlichen Gesellschaft. Dem Sprößling des Bourgeois die Hochschule und ihre freie Wissenschaft, dem Sohn des Arbeiters und des Bauern der Lehrplan der Volksschule. Das ist die bürgerliche Popularisierung der Wissenschaft! Rechnet man noch hinzu die politische Unfruchtbarkeit des Liberalismus, so ist der klägliche Zusammenbruch am Ende unseres Jahrhunderts ein verdientes Schicksal. Auf den Trümmern triumphiert der Katholizismus.

Indessen sorgt die gesellschaftliche Entwicklung dafür, daß auch dessen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Zeiten dumpfen, politischen Druckes sind es, aus denen der Katholizismus seine nährende Kraft saugt, die ihn so stark werden läßt. Eine wirtschaftliche Umwälzung, die die politische Befreiung zur Folge hat, läßt auch seine Kraft allmählich zerbröckeln. Die katholische Presse, die katholischen Gelehrten wissen, warum sie die Sozialdemokratie mit solchem Haß verfolgen. Ohne in den thörichten Fehler des bürgerlichen Liberalismus zu verfallen, die geistigen Vorstellungen Andersdenkender roh zu unterdrücken, zerstören wir durch die Verringerung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, durch die großartige erzieherische Wirkung der sozialistischen Ideen, die Grundlagen des Allen. Der Sozialismus beseitigt die kapitalistische Ausbeutung, er schafft eine vernünftige Gesellschaftsordnung und, indem er die Güter der Kultur in die Hände der Allgemeinheit giebt, erweckt er in der Brust selbst des Aermsten und Zurückgebliebenen das Streben, sich diese Leben werth zu gestalten, gelebt zu werden. In dem Maße, wie dies dem Sozialismus gelingt, ist der Katholizismus gezwungen, sich zum Verteidiger der zusammenbrechenden kapitalistischen Ordnung zu machen, wie es dies, in immer scharferer Weise, schon heute wird. Damit setzt er sich in Widerspruch mit den vorwärts dringenden Massen und verliert das Feld an den Sozialismus, wie es schon der Liberalismus an diesen verloren hat. Gegen die reaktionären Mächte ist in der Zukunft der Sozialismus der einzige erfolgreiche Kämpfer, denn er vernichtet das Wesen aller Reaktion: die Gewaltherrschaft der Autorität!

Ueber die Beschlagnahme deutscher Schiffe

dauern die Verhandlungen zwischen der deutschen und englischen Regierung fort. Dagegen wird aus Washington gemeldet:

Die Antwort Lord Salisbury's an den amerikanischen Botschafter über die Beschlagnahme amerikanischer Schiffe ist hier eingetroffen. Sie befaßt sich mit dem Gesetze, betreffend die Zufuhr von Lebensmitteln an Kriegsführende. Die Antwort verabfolgt es jedoch, die Artikel, die als Kriegskontrollbande angelesen werden, anzuführen, läßt vielmehr nur durchblicken, daß die Beschlagnahme der beiden zu ungehaltenen Dampfer aufgehoben wird, und erstört, daß eine nähere Durchsuhung der an Bord der „Beatrice“ befindlichen Waaren nicht notwendig sein wird. Die amerikanische Regierung ist durch diese Antwort sehr befriedigt.

Auf einem ähnlichen Gebiet bewegen sich die noch

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Baake.

Sobald Kaffee und L'queure servirt waren, zog sich Frau Rougon distret zurück. Die Gäste gingen ohne sie in den Salon und waren nun wie zu Hause. Der Oberst und der Kanzeleirath trugen selber den Spieltisch vor den Kamin und bald waren sie ganz in ihre Karten vertieft und von der Außenwelt wie abgeschlossen, wenn sie ihr Spiel überlegten. August stand vor einem Pfeifertischchen und blätterte in einem Bande einer illustrierten Zeitung. Du Boizat war verschunden.

„Sehen Sie sich mal dies Spiel an“, sagte der Oberst plötzlich. „Nicht wahr, merkwürdig?“

Rougon trat heran und nickte. Dann ging er zurück, setzte sich wieder hin und nahm, während alles um ihn herum still war, die Feuerzange zur Hand, um die Kloben durchzuschüren. Da trat letzte der Diener ein und sagte ihm ins Ohr:

„Der Herr von heute Morgen ist da.“

Rougon fuhr zusammen; er hatte es nicht klingen hören. In seinem Studirzimmer traf er Silquin, er stand, ein spanisches Rohr unterm Arm, vor einem schlechten Stuch, der Napoleon auf St. Helena darstellte und betrachtete das Bild mit Rennerblick. Er hatte seinen langen grauen Paletot, der bis oben geschlossen war, nicht aufgeknapft und den schwarzen, fast neuen Zylander nicht abgenommen, der ihm sehr schief auf dem Ohre saß.

„Nun?“ fragte Rougon lebhaft.

Aber Silquin hatte es nicht eilig. Er schüttelte den Kopf und sagte, während er den Stuch nochmals betrachtete:

„Seinungen ist das Bild doch. Er sieht aus, als wenn er sich da oben herzlich langweilt.“

Das Zimmer war nur durch eine Lampe erhellt, die auf dem Schreibtisch in einer Ecke stand. Als Rougon eintrat, war ein leises Geräusch wie von knisterndem Papier aus einem Lehnstuhl mit sehr hoher Lehne hervorgegangen, der vor dem Kamin stand. Dann war es wieder so still geworden, daß man annehmen konnte, es hätte nur ein halb verbrannter Holzloben vorhin geknistert. Silquin wollte übrigens durchaus nicht Platz nehmen. Die beiden Männer standen nahe an der Thür in dem Schattenstreifen, den ein Bücherstanz warf.

„Nun?“ fragte Rougon nochmals.

Er fügte hinzu, daß er am Nachmittage in der Rue Guisarde gewesen sei. Nun fing Silquin an, von der Portiersfrau zu schwärmen; sie sei eine sehr tüchtige Frau, hätte sich aber die Schwindsucht im Hause geholt, weil das Parterre feucht sei, und würde wohl daran sterben.

„Aber die dringende Angelegenheit... Um was handelt sich's denn?“

„Warte doch; deshalb bin ich ja hier. Wir reden schon noch davon... Also Du warst oben und hast die Kage gehört? Denke Dir bloß, die Kage ist aus der Dachrinne gekommen. Eines Nachts ist mein Fenster offen geblieben und wie ich aufwachte, schief sie bei mir. Sie letzte mir den Bart. Das kam mir nun riesig komisch vor und ich habe sie gehalten.“

Endlich entschloß er sich, von der Angelegenheit zu reden. Aber die Geschichte war lang. Er fing damit an, daß er von seiner Viebschaft mit einer Plätterin erzählte, deren Bekanntheit er eines Abends, als er aus dem Ambiguthheater kam, gemacht hatte. Die arme Eulalia hatte kurz vorher ihre Möbel bei einem Wirth juridklaffen müssen, weil ein Geliebter ihr gerade untreu geworden war, als sie fünf Viertel-

jahrsmeihen schuldig geblieben. Seit zehn Tagen wohne sie nun in einem Gaihofe in der Rue Montmartre, nicht weit von ihrer Plättstube; und seit einer Woche hätte er sich bei ihr eiquartiert; sie wohne im zweiten Stock, im Gange die letzte Thür und das Zimmer sei klein und dunkel und gehe auf den Hof hinaus.

„Vor drei Tagen also“, fuhr Silquin fort, „hatte ich eine Flasche Wein und Kuchen mitgebracht... Na, wir verzehrten das... Es war Mitternacht durch, Eulalie schlief schon, ich aber wachte noch. Ich hatte das Licht ausgeblasen und starrte in die Luft, da höre ich, wie sich im Nebenzimmer ein Wortwechsel erhebt. Du mußt nämlich wissen, die beiden Zimmer stehen durch eine Thür mit einander in Verbindung, die jetzt bloß verstellt ist. Die Stimmen waren wieder gedämpft, der Friede schien wieder hergestellt, aber ich hörte so sonderbare Geräusche, daß ich auf Ehre nicht anders konnte, als schlich mich zur Thür und prüfte mein Auge an eine Spalte... Was ich da aber sah, das wirst Du nicht errathen!“

Er hielt inne, machte große Augen und freute sich des Eindrucks, den er hervorgerufen gedachte.

„Wohlan! Es waren ihrer zwei, ein junger, ein etwa fünfundzwanzig Jahre alter, ziemlich hübscher Mensch, und ein alter, der schon über die Fünfzig hinaus sein muß und klein, mager und krank ausah... Die beiden Kerle prüfsten Pistolen, Dolche und Degen, allerhand neue Waffen, deren Stahl im Lichte glänzte... Sie sprachen in einer besonderen Mundart, die ich zunächst nicht verstand. Aber an manchen Worten merkte ich, daß es italienisch war. Du weißt ja, ich bin seiner Zeit in Italien in Bonbons gereist. Na, da hab' ich mir Mühe gegeben und schließlich auch verstanden, was sie sprachen, mein Lieber... Die Herren sind nach Paris gekommen, um den Kaiser zu tödten. Das ist es, was ich Dir zu sagen hatte!“

(Fortsetzung folgt.)

Schwebenden deutsch-englischen Verhandlungen. Sie betreffen einmal die Frage, was Kontrebande ist, ob insbesondere Lebensmittel dazu gerechnet werden können, die ausdrücklich für Transvaal, nicht nur nach Lourenço Marques bestimmt sind, dann aber die Frage der Verhütung künftiger Beschläge nahmen.

Kein gutes Geschäft

darf für die Firma Krupp die Anfertigung der englischen Stahlgranaten werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht hochsitzig: In der Presse ist wiederholt berichtet worden, daß die Firma Krupp in Essen mit der schleunigen Ausführung eines großen Auftrages von Stahlgranaten an England beschäftigt ist. Daher hat man die Frage aufgeworfen, ob es mit den Pflichten strenger Neutralität, die das Deutsche Reich im südafrikanischen Kriege beobachtet, verträglich erachtet werden könne, daß eine Lieferung von Kriegsmaterial aus Deutschland an eine der kriegsführenden Parteien ausgeführt werde. Wie wir erfahren, ist diese Frage an zuständigen Stelle vernetzt worden und es ist deshalb die Firma Krupp alsbald nach Erscheinen dieser Meldungen ersucht worden, die etwa beabsichtigte Absendung von Waffen, Geschützen, Munition oder anderweitigen Kriegsmaterials an eine der beiden kriegsführenden Parteien zu unterlassen.

Verföhnungspolitik.

Das „Pöfener Tageblatt“ meldet: Wie verlautet, ist der gemäßigtere Landrath v. D. Dr. Brach zum Regierungsrath ernannt und der Regierung zu Schleswig überwiesen worden. Das ist also Nr. 3 der die Treppe hinauffühenden Kanalrebellien. Da hierdurch Baarths Landtagsmandat erlischt, hat im Wahlkreise Pöfen-Land, Obornitz, eine Neuwahl stattzufinden.

Einsparung der Arbeiter-Rückfahrkarten. In Folge des Reichsbeschlusses der Abgeordneten gegen Tarifverhinderungen auf weite Entfernung sollen, wie die Regierung dem Abgeordnetenhaus mittheilt, im Reich der preussischen Staatsbahnen neue Arbeiter-Rückfahrkarten nur auf Entfernungen bis zu 50 Kilometern ausgegeben und die zur Zeit noch vorhandenen Karten für weitere Entfernungen, falls nicht etwa im einzelnen Falle das Bedürfnis der Beibehaltung anzuerkennen ist, nach und nach unter möglicher Schonung beider Verhältnisse aufgehoben werden.

Das Abgeordnetenhaus hatte die Petition des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zur Berücksichtigung überwiegen, den jetzigen Tarif für Arbeitergesellschaften zu ermäßigen von 1,5 Pf. für die Person und das Kilometer auf 1 Pf. zu Gunsten landwirtschaftlicher Arbeiter bei Beförderung nach dem Rhein und zurück und zwar auch solcher, die nicht in Gesellschaften von mindestens 30 Personen reisen. Die Regierung hat diesem Beschluß nicht stattgegeben.

Aus Bayern. Eine allgemeine Amnestie wird nach der „Augsb. Postz.“ der Prinzregent von Bayern zu seinem Geburtstag am 12. März erlassen.

Für die Reichstagswahl im Wahlkreise Regen beabsichtigt der bayerische Bauernbund an Stelle des verstorbenen Bauernbändlers Raginger der Zentrumskandidatur des Grafen Preysing den Dr. Sigl entgegenzusetzen.

Vom Kolonialsport. Ueber die Besiedlung Anatoliens durch Deutsche verhandelte die Abtheilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft in ihrer letzten Sitzung. Major a. D. Salazmweit schilderte die Aussichten für eine Besiedlung in den rothen Farben. Der als Gast in der Gesellschaft anwesende Direktor der Deutschen Bank und Vorsitzende der Anatolischen Bahn, Dr. v. Siemens, aber erklärte, die türkische Regierung betrachte Anatolien als den Hauptstützpunkt des Islam und sehe jede christliche Kolonisation durchaus ungern. Er rathe dringend ab, den Plänen auf Besiedlung vor Kleinasien weiter nachzugeben. Die Anatolische Eisenbahngesellschaft denke auch gar nicht daran, den politischen Partein für eine deutsche Kolonisation zu spielen. Sie sei ein rein geschäftliches Unternehmen.

Die Romantik der Kreuzzüge und die Sehnsucht, gewisse Erdgegenden in fernem Ländern zu verleben, beherrscht mächtige Kreise gerade jetzt in Deutschland und es ist sehr fraglich, ob nicht die Gegenstände Dr. Siemens' gerade dem Kolonialsport Vorschub leisten.

Aus „unseren“ Kolonien. Ueber die Strafrechtspflege in Deutsch-Ostafrika heißt es in der dem Reichstag zugegangenen Denkschrift: In 22 Fällen wurde in der Zeit vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899 zur Todesstrafe und in 1508 Fällen auf Prügel- oder Hinterschlagstrafe im Höchstmaß von 25 Hieben erkannt! Von den 22 Todesurtheilen wurden allerdings nur 13 Urtheile, und zwar durch den Strang, vollstreckt. In den übrigen Fällen erfolgte Begnadigung zu mehrjähriger Freiheitsstrafe. Zu Freiheitsstrafen über 6 Monaten wurde in Deutsch-Ostafrika in 124 und zu Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten in 3058 Fällen erkannt, außerdem wurden 344 Geldstrafen aufgelegt.

Die Ermordung eines Weissen wird aus Kamerun neuerdings gemeldet. Infolge telegraphischer Meldung des Gouverneurs von Kamerun ist der Kaufmann Centas in Bangland von Eingeborenen ermordet worden. Nähere Nachrichten fehlen, doch es ist anzunehmen, daß das traurige Ereignis in Verbindung stehe mit den Vorgängen, die im Rio del Rey-Gebiet zum Tode des Lieutenant's Duris geführt haben.

Ausland.

Zusammentritt des englischen Parlaments.

Der ungewöhnliche Verlauf des südafrikanischen Krieges und die häufigsten zunehmenden Angriffe, welche das Londoner Kabinett aus dem eigenen Lager erfährt, haben ansehnlich den Entschluß zur Reife gebracht, die Verantwortung der Regierung für ihre südafrikanische Politik durch einen früheren Zusammentritt des Parlaments zu erleichtern. Nach einer Londoner Drahtmeldung wird das Parlament sich möglicherweise bereits am 30. d. M. versammeln.

Amnestie in Italien. Die von der italienischen Regierung erlassene Amnestie hat, wie wir bereits erwähnten, durchaus nicht befriedigt. Der „Avanti“ hat sofort eingewandt, er werde

Gefangenen unentwegt fortsetzen, und in der That ist jetzt eine Bewegung entfacht, welche die Amnestierung der politischen Zwangshäftlinge, der Coatti, zum Ziele hat. Der „Avanti“ führt aus, daß gegenwärtig noch annähernd hundert politische Verbrecher auf den „Teufelsinseln“ schmachtet. Sie seien dort internirt nicht wegen eines bestimmten Vergehens, sondern in Folge des Umstandes, daß sie Verurtheilungen erlitten und Strafen verbüßt hätten. Auf den Strafsinseln befänden sich Leute, die von Polizeiwegen dorthin gesandt worden, nachdem sie wegen Uebertretung eines inzwischen aufgehobenen Ausnahmegesetzes verurtheilt worden. Die wegen politischer Vergehen erkannten Strafen seien durch die Amnestie erlassen worden, nicht aber die Folge der Strafen, das Zwangsdomizil. Die Regierung handle, indem sie die Coatti nicht freigebe, sowohl der juristischen als der politischen Vernunft zuwider, und so lange sie auf ihrem Standpunkt beharre, könne es weder Frieden noch Waffenstillstand geben.

Eine neue Spionageaffaire entwickelt sich. In Rom hat man entdeckt, daß ein Angestellter des Kriegsministeriums seit längerer Zeit dem französischen Militärattaché wichtige Papiere verschafft hat. Es ist das genau der gleiche Vorgang, nur mit vertauschten Nationalitäten, wie er sich zwischen Esterhazy und Panizzardi in Paris abgepielt und schließlich durch die Schurkerei Merciers und seiner Helfershelfer zur Affaire Dreyfus geführt hat.

In Spanien sind neue Umtriebe der Karlisten im Gange. In Anguola (Provinz Biscaya) wurden 292 Gewehre und 10,000 Patronen beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden verhaftet, sie gestanden, daß sie die karlistische Bewegung unterstützen wollten.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz kommt endlich eine Art Bestätigung der Baby Smith's betreuenden Unglücksnachrichten. Nach einem Telegramm vom 6. Januar aus Pretoria soll es den Büren an diesem Tage gelungen sein, nach hartem Kampfe sich des die Stadt auf einer Seite völlig beherrschenden Hochplateaus zu bemächtigen.

Das war am vorigen Sonnabend. Am Mittwoch tauchte dann im Londoner Kriegsamt das Gerücht vom Falle von Baby Smith auf. Offiziell aber verlautete auch seitdem nichts, als daß in der Schlacht vom Sonnabend der englische Verlust endlich festgestellt worden ist. Er beträgt nach englischen Kenntnissen: 14 Offiziere todt, 34 Offiziere verwundet, über 800 Mann todt und verwundet.

Das „Aber“ ist sehr vielbeutiger! Es wird auch nicht tröstlicher durch die Beifügung, daß man auf Seiten der Engländer den Verlust der Büren auf 2000 Mann schätze.

Der Londoner Korrespondent des „Yorkshire Herald“ meldet, er habe aus zuverlässigen Kreisen, die mit hohen deutschen Beamten Fühlung haben, erfahren, die englische Regierung verhandle mit Krupp wegen Lieferung von 40 Batterien gleich 240 Schnellfeuergeschützen.

Die „Post“ Ztg.“ meldet aus Budapest: Trotz wiederholt bekundeter Neutralität der österreichisch-ungarischen Regierung wird die Anwerbung für das englische Heer in Ober-Ungarn mit Erfolg fortgesetzt. In dem Komitat Marmarod sind in den letzten Tagen unter den günstigsten Bedingungen nicht weniger als 500 junge Leute für Südafrika angeworben worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Januar.

Der Reichstag unterbrach heute die zweite Lesung des Etats durch die Verathung mehrerer Resolutionen zum Invalidenversicherungsgesetz. Durch die haben soll der Reichstag die Regierung auffordern, alsbald ein Gesetz vorzulegen, welches im Anschluß an die Invaliditätsversicherung eine Versicherung der Wittwen- und Waisen einführt. Dabei erlebte man das interessante Schauspiel, Herrn v. Stumm einen Antrag stellen zu sehen, dem die Sozialdemokratie durchaus beipflichten konnte. Herr von Stumm beantragte nämlich die Ausdehnung der neuen Versicherung auf sämtliche der Invaliditätsversicherung unterstellten Personen. Dagegen wollte ein Zentrumsantrag, beantragt nach den Abgeordneten Hitze und Schädler, die Beschränkung der Wittwen- und Waisenversicherung auf die Fabrikarbeiter. Stumm begründete kurz und bündig seinen Antrag, indem er die neue Versicherung als die Krönung des Gedankes der sozialen Gesetzgebung pries. Der Zentrumsantrag wurde von Dr. Hitze ziemlich breithühnerweise und langweilig-matter Weise vertreten; das bedeutendste Moment seiner Rede war die Erklärung, daß wegen der „Noth der Landwirtschaft“ die Ausdehnung der Wittwen- und Waisenversicherung auf die ländlichen Arbeiter vorläufig unmöglich sei; aber später, wenn die Landwirtschaft beim Abbruch der neuen Handelsverträge durch höhere Zölle geschädigt sei, dann werde man ja sehen, was sich machen lasse. Mit anderen Worten: das Zentrum fundet bereits an, daß es bei der Verathung der neuen Handelsverträge den agrarischen Forderungen maßlos entgegenkommen wird — es ist gut, das vorher zu wissen; ob es aber klug von Hitze war, so früh die Karten anzudecken, das ist eine andere Frage, aber die wir uns indessen nicht die Köpfe zu zerbrechen haben.

Die Diskussion, die nun folgte, war ziemlich matt. Nur weniger Redner Ausführungen machten eine Ausnahme; besonders sei hier Abg. Wollensbahr genannt, der den reaktionären Charakter der Hitze'schen Resolution mit der von ihr verlangten Ausdehnung der ländlichen und der fleingewerblichen Arbeiter begünstigend geistelte und die Annahme der Resolution Stumm empfahl, ohne übrigens zu verfehlen, die Phrase vom „sozialen Gebäude“ nach Gebühr zu geipeln. In einem ähnlichen Sinne sprach sich der württembergische Reichstagsabg. v. Dillenburg (naul.) bejammerte die Anna-me des Antrages Stumm. Ablehnung beider Resolutionen empfahl dagegen: Staatssekretär Graf Pöjadowsky. Er prüf sein Lied nach der Melodie: „Zu dem langsam voran, immer langsam voran,

daß der Reichswärter Landsturm mitkommen kann —“; daneben sein Herz vor Arbeiterliebe überflühte, dann Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Regierung also hinter Stumm zurückbleibt! Nichts dagegen der Staatssekretär unbestreitbar mit dem Hinweis, daß der Antrag Schädler-Hitze, statt der Landwirtschaft zu nützen, vielmehr ihr Schaden werde, weil diese neue Verächtigung und Zurücksetzung der ländlichen Arbeiter „Landflucht“ und somit die vielberufene „Leutenpflanz“ zu herbeigeeignet sei. Die Deutschkonservativen schlossen sich ministeriellen Auffassung an; Dr. Gahn schwelgte wiederum in Phrasen über den armen, von der Sozialpolitik geplagten Handwerksmeister. Eugen Richter — seine Stellung zu der Frage war aus seiner kurzen Rede nicht allzu deutlich zu erkennen — beantragte Ueberweisung der Resolutionen an eine Kommission gegen Freisinn und Deutschkonservative mit dieser Antrag abgelehnt und die Resolution Stumm angenommen.

Um 4 1/2 Uhr vertagte sich das Haus auf morgen 1 Uhr Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Verathung.

Aus den Reden geben wir als bemerkenswerth wieder zunächst die des

Staatssekretär Graf Pöjadowsky: Die Wittwen- und Waisenversicherung ist ja sehr wünschenswert, aber es werden durch zu große Anforderungen an den Staatsorganismus geltend gemacht, die die Regierung, die nicht erfüllt werden können, zurückstellen selbst wenn dies unpopulär erscheint. Die neue Invalidenversicherungsgesetz macht sich Frankreich zum Vorbild. Ich bin entschlossen, wenn die Unfallversicherung zum Abschluß kommt, eine gründliche Revision des Invalidenversicherungsgesetzes vorzunehmen, um vor allem die Versicherung von 13 auf 26 Wochen auszuweiten.

So sehr wir die Wittwen- und Waisenversicherung wünschen, so ist es doch wichtiger, erst für den Arbeiter selbst zu sorgen. Ist daher richtiger, erst die Reform der drei großen Versicherungsgesetze zu behandeln, damit wir sehen, welche Opfer wir noch bringen können. Die Kosten der Armenpflege sind trotz der sozialpolitischen Versicherungsgesetze nicht erheblich herabgegangen, weil durch sozialpolitische Gesetzgebung auch die Ansprüche der Arbeiter gesteigert sind. — Etwa 7,7 Millionen Personen würden unter das Wittwen- und Waisenversicherungsgesetz fallen. Bei einer Wittwenrente von 100 Mk. und einer Waisenrente von 33 1/2 Mk. würde die jährliche Ausgabe mit Verwaltungskosten fast auf 95,9 Mill. Mk. beziffern. Eine exorbitante Behandlung der landwirtschaftlichen Arbeiter werden wir uns nicht erlauben. (Bravo rechts). Die verbündeten Regierungen werden unter keinen Umständen die Hand dazu geben, daß durch den Abfluß der ländlichen Arbeiter nach den Städten begünstigt. (Beifall rechts.) Ich bin kein internationaler Chauvinist (Lachen) aber es kann nicht geleugnet werden, daß eine erste Maßnahme darin liegt, wenn die Landwirtschaft auf ausländische Arbeiter angewiesen ist. Eine Trennung von landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern ist auch aus dem Grunde nicht möglich, weil oft landwirtschaftliche und industrielle Betriebe vereint sind. Eine feste Scheidung zwischen Land- und Fabrikarbeitern ist nicht durchzuführen. — Die finanziellen Folgen der Reformen zum Invalidenversicherungsgesetz und zum Invaliden- und Krankenversicherungsgesetz sind noch unübersichtlich. Wir befinden uns allerdings in einer großen Ausdehnung der Sozialversicherung, aber ob dieser dauernd sein wird, ist mindestens zweifelhaft. Sicher befindet sich die Landwirtschaft in einer schwierigen Lage. Wenn wir auch dem Antrage sympathisch gegenüberstehen, so ist es doch politisch richtig, erst einmal soziale Reformen zu machen.

Man hat gesagt, eine Resolution schaffe nichts, die Regierung könne immer noch thun, was sie wolle. Ich meine aber, wenn große Mehrheit dieses Hauses eine gesetzliche Aenderung wünscht, die Regierung zu prüfen, ob dem Wunsche ohne Verletzung der Staatsinteressen stattgegeben werden kann. Beim vorliegenden Antrag kann ich eine engergekomme Erklärung nicht abgeben. Ich wurde sonst in der Bevölkerung erwarten, daß bald etwas geschehen würde aber erklären, daß nach Abschluß der großen Reformen die ich angedeutet habe, wenn es die Steuerkraft des Volks erlaube, eine Gesetzesvorlage eingebracht werden soll, die die Wittwen- und Waisenversicherung vorzieht.

Abg. Wollensbahr (Soz.): Herr v. Stumm steht in der Ausführung seines Antrags die Krönung des ganzen sozialpolitischen Gebäudes. Ich lese kein Gebäude, ich sehe nur Stücker. Ich werde für die Resolution des Herrn v. Stumm stimmen, der heute durch die Rede bedeutend triumphiert. (Beifall rechts.) Um die Invalidenversicherung und eine Reform für die Armenpflege zu erreichen, ist es nicht möglich, daß die Aenderung eine Verbesserung bedeutet. Ich übernehme und sage, daß bei jeder Entlassung der Armenpflege entlastet werden, die sehr wohl möglich sind. Aber das ist zu verheißern, entscheiden wir uns trotz der Bedenken für die Versicherung. Daß die Kosten zur Ausführung des Antrages nicht erheblich sind, ist zweifellos. Sie können aber sehr gut durch den Bericht kommenden Antrags getragen werden. Zur Vertheilung der Kosten der Versicherung für die Fabrikarbeiter und Arbeiter tag 6 Pf., für die landwirtschaftlichen Arbeiter pro Kopf und Arbeitsstag gar nur 2 Pf. (Hört! hört! im Sozialdemokraten.) La Waisen also auch noch die kommenden Summen für die Wittwen- und Waisenversicherung nicht zu schwer auf den Betrieben lauten. — Entschieden ablehnen aber müssen wir uns gegen den Antrag Hitze verhalten. Er ist nicht nur sehr schwer durchführbar, da es ganz unmöglich ist, unterschieden, welche Arbeiter landwirtschaftlichen, gewerblichen oder fabriksbetriebenen angehören — häufig gehen die Arbeiter in einem Betrieb in den andern über — sondern er hat auch noch außerdem — ich möchte sagen, gemeingefährliche Hintergedanken. Hitze hat erklärt, daß auch er dafür sein würde, die Wittwen- und Waisenversicherung auf die Landarbeiter auszudehnen, falls durch die Neueinrichtung der Zölle die Landwirtschaft in eine günstigere Lage käme. Davon wäre aber nur die Folge, daß im spätere die Nothwendigkeit volkswirtschaftlicher Zölle mit der Nothwendigkeit der Ausdehnung der Wittwen- und Waisenversicherung auf die Landarbeiter begründet würde. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Dafür können wir natürlich nicht eintreten. Außerdem würde die Nothwendigkeit auf diese Weise auch doppelt belastet werden. Wenn würden die Arbeiter die Versicherungsbeiträge zu leisten haben, wann würde ihnen noch das Brot verteuert werden. Am besten wäre es, die Wittwen- und Waisenversicherung wird für sämtliche Arbeiter eingeführt und die Kosten werden durch eine Reichssteuer aufgebracht, von der die Einkommen, die so niedrig sind, wie es der landwirtschaftlichen Arbeiter im Allgemeinen, befreit wäre. Gegen den Antrag Hitze müssen wir uns also wenden, weil er, wie gesagt, die Zuspätkommen sucht, die doch immerhin die Arbeiter durch die Reformen lebenden gewerblichen Anstalten sind. Folge des Antrages Hitze würde übrigens höchstens sein, daß ein ozeanischer Arbeiter, die auf eine solche Versicherung Werth legen nun vom Pandemik in die Familien übergehen, so daß das Hauswerk also noch geschädigt wird. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Köpcke (würtb.): Die Wittwen- und Waisenversicherung ist gar nicht zu umgehen, nachdem wir überhaupt einmal die Arbeiterversicherung begonnen haben und zwar muß sie für alle Arbeiter eingeführt werden. Die Gründe des Herrn Wollensbahr hier sind durchaus durchschlagend. Die Redensart von der Vertheilung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt darf nicht gütlich gemacht werden. Diese Konkurrenzfähigkeit wird durch unsere sozialpolitische Gesetzgebung nur erhöht. Als die Redensart des sozialpolitischen Gebäudes kann die Wittwen- und Waisenversicherung nicht betrachtet werden, haben wir sie eingeführt, das

muss eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ins Auge gefasst werden. — Sollte der Antrag Stimm abgelehnt werden, so werde ich für die Resolution etc stimmen, nur damit die Frage der Arbeitslosenversicherung im Haus bleibt.

Parlamentarisches.

Die Novelle zu den Unfallversicherungs-Gesetzen ist nunmehr dem Reichstag zugegangen. Die Vorlage schließt sich an die in der Reichstags-Kommission von 1897 gewonnenen Ergebnisse an. Auf die Verschmelzung der Unfallversicherung mit den anderen Zweigen des Versicherungswesens ist verzichtet worden; ebenso auf eine Vereinigung der bestehenden Einzelgesetze, die für besondere Arbeiterkreise gelten (Gewerbe-Unfall-Versicherungs-Gesetz, Unfall-Versicherungs-Gesetz für Land- und Forstwirtschaft, Bau-Unfall-Versicherungs-Gesetz, See-Unfall-Versicherungs-Gesetz). Gemeinlich gefasst für alle Geltungsbereiche sind nur die Bestimmungen über die Schiedsgerichte und Versicherungsämter, über Errichtung neuer Berufsgenossenschaften.

Die Novelle umfasst Bestimmungen des Rechtszustandes in folgenden Beziehungen: Erweiterung des Personenkreises, Erweiterung der Leistungen der Berufsgenossenschaften, Vereinfachungen der Verwaltung der Berufsgenossenschaften, Entlastung der Versicherungsämter, Beibehaltung der Karenzzeit. Als besonderer Belegentwurf tritt hinzu eine Vorlage, betreffend Unfallfürsorge für Gefangene.

Partei-Angelegenheiten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigt sich in ihrer letzten Sitzung, auf Anregung von Seiten des Parteivorstandes, mit der Frage: ob durch Aufhebung des Koalitionsverbotes für politische Vereine etc. zur Abänderung der Ausrichtung der Partei-Organisation gegeben sei? In der sehr lebhaft geführten Debatte trat übereinstimmend die Ansicht zu Tage, daß für eine durchgreifende Umgestaltung der Partei-Organisation ein Bedürfnis bisher nicht zu Tage getreten sei. In den einzelnen Ländern, wo das Koalitionsverbot schon früher aufgehoben worden ist, oder wo es überhaupt nie in Geltung war, haben die Genossen sich selbständige Landesorganisationen geschaffen, die sich mehr oder minder bewährt haben und die von Seiten der Gesamtpartei zu ändern kein Bedürfnis vorliegt. Dasselbe trifft zu für die einzelnen Provinzial-Organisationen. Wo die Genossen von der durch die Befestigung des Koalitionsverbotes geschaffenen größeren Bewegungsfreiheit noch keinen Gebrauch gemacht und die bisherigen Einrichtungen — Trennung der lokalen Organisation von der Vertrauensperson — noch aufrecht erhalten, werden wohl lokale Gründe dafür maßgebend sein. Ein gesetzlicher Zwang für eine solche Trennung liegt nicht mehr vor. Wenn deshalb die Partei-Localvereine die Führung der allgemeinen Parteigeschäfte, die bisher den Vertrauenspersonen oblagen, selbst übernehmen und führen wollen, so bedarf es dazu nur eines entsprechenden Beschlusses. Des Wohlwollens der öffentlichen Parteiversammlungen zur Erledigung der Parteigeschäfte: Wahl der Vertrauensperson und event. Delegirten, Partei-Abrechnungen, Berichterstattung von Partei-Konferenzen etc. bedarf es also nicht mehr. Alle diese Partei-Angelegenheiten können, wenn die Genossen dies wünschen, in Zukunft in geschlossenen Vereinsversammlungen erledigt werden.

Freilich würden bei einem solchen Vorgehen in einer Reihe von Staaten, speziell in Preußen, die Frauen von diesen Versammlungen ausgeschlossen sein. An Orten, wo die Frauenbewegung von irgend nennenswerther Bedeutung ist, wird es sich also empfehlen, an der bisher geübten Praxis festzuhalten.

Ob es möglich sein wird, in Zukunft die Partei-Organisation knapper zu gestalten, darüber waren die Meinungen getheilt. Daß es wünschenswerth wäre, die jetzige lose Gestaltung fester zu fügen,

wurde allseitig zugegeben, aber die große Mehrheit war der Ansicht, daß jeder derartige Versuch zu einer Unsumme von politischen Scherereien und Plackereien führen würde. So sprach man sich besonders gegen die Einrichtung einer zentralisirten, aber ganz Deutschland verbreiteten Organisation mit Mitgliedskarten und Beiträgen aus.

Die aus einzelnen Partei-Orten angeregte Frage, ob es nicht am Platze sei, den diesjährigen Parteitag früher — also vielleicht schon zu Pfingsten — zu berufen, um dort über die notwendigen organisatorischen Aenderungen zu beschließen, wurde allseitig verneint. Den Genossen in den einzelnen Orten soll empfohlen werden, sich den neu geschaffenen Verhältnissen anzupassen und Erfahrungen bis zum nächsten Parteitag zu sammeln. Außerdem wurde eine Kommission, bestehend aus dem Parteivorstand und vier Abgeordneten, eingesetzt, die sich über die notwendigen Aenderungen verständigen und dem nächsten Parteitag geeignete Vorschläge machen soll.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 11. Januar. Vorsitzender Stadtrath Peterson.

Der versperrte Zugang zum Kofet. In der Werkstatt des Fahrradfabrikanten Jakob stand der Mechaniker Berberbe eines Tages eifrig bei seiner Arbeit. Als er so fröhlich drauf los drehte und an nichts Böses dachte, versperrte er auf einmal ein menschliches Aehren. Bedenke sprang er zur Thür eines gewissen Ortes — doch wer beschreibe sein Entsetzen: diese war verschlossen! Er konnte wohl noch einen anderen Weg nehmen, indem er durch den Vor der Werkstatt liegenden Paden, von dort durch den Haukskur aber sechs Stufen hinauf und herab in den Hof ging, aber dazu hatte er keine Zeit mehr. Schnell entlocken nahm er einen in der Werkstatt befindlichen Dittich, sperrte die verschlossene Werkstattthür auf und war nun am heiß ersehnten Ziele angelangt. Uff! saete er sich, als er wieder die Thüre in die Hand nahm und sich nicht im geringsten bewegt war, daß er soeben gegen ein strenges Verbot seines Arbeitgebers gefehlt hatte. Dieser wollte das Polen vor Bier und Eismaschinen der Behrlinge etwas kontrollieren und hatte einige Zeit vorher die Thüre verschlossen, den Schlüssel an sich genommen und die Behrlinge, während der Mechaniker abwesend war, angewiesen, diese Thüre nicht mehr zu öffnen. Als er dann erfuhr, daß dies dennoch seitens des Mechanikers geschehen war, wurde dieser ohne Weiteres entlassen. Deter klagt nun jetzt auf Entschädigung des ihm durch die ungeschickliche Entlassung entgangenen Lohnes für zwei Wochen, außerdem für eine Woche restirenden Lohnes, zusammen drei Wochen à 12 Mark. In der heutigen Verhandlung führte der Beklagte an, daß Kläger die Thüre mehrmals geöffnet, am Behrlinge, außerdem für eine Woche restirenden Lohnes, zusammen drei Wochen à 12 Mark. In der heutigen Verhandlung führte der Beklagte an, daß Kläger die Thüre mehrmals geöffnet, am Behrlinge, außerdem für eine Woche restirenden Lohnes, zusammen drei Wochen à 12 Mark. In der heutigen Verhandlung führte der Beklagte an, daß Kläger die Thüre mehrmals geöffnet, am Behrlinge, außerdem für eine Woche restirenden Lohnes, zusammen drei Wochen à 12 Mark.

Die kalte Werkstatt. Der Schlosser H., ein 61 Jahre alter Mann, konnte bei der Anfang Dezember v. J. einliegenden strengen Kälte in der Werkstatt des Fabrikbesizers Ualen nicht mehr weiterarbeiten, weil ihm die Kälte in dem zugegenen Raume derart molestar. daß er schlimme Füsse bekam. Um seine Gesundheit nicht noch weiter zu schädigen, gab er die Arbeit auf, ohne allerdings Jemandem etwas über die Ursache hierzu zu sagen. Da er aber auch eine ansehnliche Akkorarbeit unertig liegen ließ, so fühlte sich sein Arbeitgeber hierdurch geschädigt und klagt nun gegen H. wegen Kontraktbruch auf die gesetzlich zulässige Entschädigung in Höhe des ordentlichen Tageslohnes für eine Woche, in diesem Falle 12 Mark. In der heutigen Verhandlung bestritt Beklagter, daß er im Akkor gearbeitet habe; durch Einsichtnahme in das Lohnbuch überzeugte sich jedoch das Gewerbegericht vom Gegentheil. Da auch noch seitens des Arbeitgebers bestritten wurde, daß es in der Werkstatt so sehr kalt war und der Beklagte einen Beweis für seine Behauptung nicht weiter erbringen konnte, kam das Gewerbegericht zur Verurteilung des Beklagten mit der Begründung, daß er vor seinem Weggange doch wenigstens hätte etwas verlaufen lassen müssen, damit eventuell Abhilfe geschaffen werden konnte.

Berichtliches.

Furchtbare Mordthaten wurden am Montag vor der achten Kammer des Pariser Justizpalastes wegen unerhörter Mißhandlungen ihres achtjährigen Eriellohnes beschuldigte Frau Bignon geschleudert. Das 45jährige Weib hörte alle Zeugnisaussagen kalt und verächtlich an und seine spizen Bäge spritzten nur Trost und Haß wieder. Die Weib misshandelte den kleinen, zarten und gutgearteten Knaben, den ihr Gatte mit in die Ehe gebracht hatte, in grausamster Weise. Fortwährend fragte sie ihren Mann, der gleichfalls auf der Anklagebank hätte Platz nehmen müssen, ob er sie nicht bald von dem „Balge“ erlösen werde und schrie das Kind an: „Bist Du nicht bald krepiren?“ worauf das arme Geschöpf mit thränenden Augen antworten mußte: „Ja, Mama!“ — Zu dem letzten Geburtstage erhielt der Knabe von der Mutter ein Taschenmesser mit dem Wunsche zum Geschenk, er möchte sich ums Leben bringen. Und das unselige Kind versuchte wirklich, mit dem arbeitsigen Instrumente sich ins Herz zu stechen, brachte sich aber nur einige schmerzhaft, aber nicht tödtliche Wunden in der Brust bei. Zwei Jahre später — vor einigen Tagen — hatte das Kind endlich seine Kraft soweit gelähmt, daß er sich in der Küche aufhängen vermochte. Der Bausfabrikant, den der Knabe zu seiner Verweilungsthat benutzt hatte, war gerissen, und so wurde der noch warme Leichnam des kleinen Märtyrers auf der Erde gefunden. Zum Glück für die entmenschte Stiefmutter war an dem Tage des Selbstmordes des Knaben eine Näherin in deren Wohnung beschäftigt gewesen, die unter Eid auesetzte, daß das Scheusal, während sich das Drama in der Küche abspielte, mit ihr im Wohnzimmer nähte. Sonst hätte sich die Bignon wegen Mordes verantworten müssen. So konnte man sie nur wegen Mißhandlungen belangen. Unter den 20 Zeugen, die gegen sie auskagten, befand sich auch ihre eigene Tochter erster Ehe, die erklärte, von ihrer Mutter sei Alles zu erwarten, da dieselbe sie als dreizehnjährige Mädchen an einen Wüstling verheiratet habe. Der Gerichtshof äußerte natürlich nicht einen Augenblick, das Maßmaß maß — fünf Jahre Gefängnis — in Anwendung zu bringen, mit dem Ausdruck des Bedauerns, nicht schärfer dieses unerhörten Verbrechens gegen die Menschlichkeit strafen zu können. Die Mutter war außer sich vor Wuth über diese „Unerechtigkeit“, aber püßlich bekam sie Zucht, als sie aus dem Verhandlungsaal auf den Korridor hinaustrat und sich von halsprägenden Gesichtern umringt sah. Da man sie vorläufig noch auf freiem Fuß belassen hatte, eilte sie schnell die Treppen hinab, von wo den Flüchen und Vermüthungen der Zeugen und der Zuschauer bis auf die Straße verfolgt...

Neueste Nachrichten.

Nach dem „N. Journal“ soll die englische Regierung sich bereit erklärt haben, für die widerrechtliche Beschlagnahme der Schiffe „Bun de s r a t h“, „General“ und „Herzog“ Schadenersatz zu leisten. Die „Brest. Zig.“ läßt sich melden, daß diese Zusage noch nicht auf offiziellem Wege erfolgte, sondern das Resultat der Besprechung des Grafen v. Bülow mit dem englischen Botschafter ist. Das römische Gericht verurtheilte gestern den Sohn Crispin in contumaciam zu vier Jahren Zuchthaus. Der junge Crispin war angeklagt, die Zumeien seiner Freundin, der Gräfin Cellere, gestohlen zu haben.

Wasserstands-Nachrichten.

Table with 12 columns: Station, Water level, etc. Data for various stations including Weidau, Weisse, etc.

* Auswertungshöhe für Kotwitz 3,50, für Treßchen (Ober-Dyhe-Niederberg) 1,22.

Schluss des diesjährigen

Inventur-Räumungs-Verkaufs

und anderer sehr preiswerther Artikel

Dienstag, den 16. Januar, Abends 8 Uhr.

Durch die ungewöhnlich billigen Preise biete ich bei jedem Einkauf eine Ersparniss und sichere mir abermals einen weiteren Theil ständiger Kunden.

Versäumen Sie die Gelegenheit nicht!

Tausende Reste

entstanden durch den ausserordentlich lebhaften Verkehr zur Hälfte des-regulären Werthes.

Advertisement for M. Schneider, featuring the name in large stylized letters, 'Verkaufshaus grössten Styls', and 'BRESLAU'.

S. Hurtig
 anerkannt
 reelle und älteste
**Herren- u. Knaben-
 Garderoben-Fabrik**
 Verkauf zu 99
 auffallend billigen
 streng festen Preisen.
 Ohlauerstr. 84. I. Etg.

Stadt-Theater.
 Sonnabend:
 „Egmont“.
 Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Prinzessin Fräulein
 und der böse Professor“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Lohengrin“.

Lobe-Theater.
 Sonnabend:
 „Die Fledermaus“.
 Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Der Königstotenant“.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Gohraime Grille“.

Thalia-Theater.
 Sonntag:
 „Palarophon und Hesterpe“.
 Hierauf:
 „Die Ghe“.

Zeitgarten.
 Schlager auf Schlager!
 Von Presse u. Publikum
 einstimmig anerkannt
**Die Operette
 „Glück auf“.**
 Brillantes
 Specialitäten-Programm
 Im Tunnel frei-Concert
 einer Kaiserin Kapelle.

Möbel,
 Spiegel u. Polsterwaren
 in eigener Werkstatt vom besten
 Material gefertigt unerreicht billige
 Eleg. Polstermöbel, etc. 90 Bl
 Salonisch 18
 Trümele mit 60
 Schrank 45
 Bettcom. 45
 Tisch u. Stuhl 33
 Tisch in gutem Stoff 25
 Bettstelle mit Matras 30
 Rohstuhl mit hoher Lehne 3
 u. dämmt. and. Ausstattungsgegenstände
 bekommt man nur bei
F. Pauer, Sandstraße 15.
 dicht am Neumarkt.

Rawitsch.
 Sonntag den 14. Januar,
 Nachmittags 4 Uhr,
 im Saale des Herrn Sack,
 Gertrudenstr. 203:
Öffentl. Versammlung
 des socialdemokr. Arbeiter-
 Bildungsvereins.
 Tagesordnung: 1. Bericht über die
 Versammlung bekannt gegeben.
 2. Jahresbericht des Vereins.
 3. Der Einberufer.

Freie Religions-Gemeinde.
 Gebetsstunde Sonntag 6.
 Sonntag, den 14. Januar,
 Nachmittag 3 1/2 Uhr:
 Gebetsstunde. Pred. Ischira.
 Thema:
Die ewige Verdammnis.

Conc. Pfandbrief-Bank
 Rathstraße 113. I. Et.
 leicht veräußerliche Pfandbriefe
 auch Kassenbücher, Wechsel u. Brief-
 markten, einzeln sowie Sammlungen,
 Gekaufte u. verkaufte, Sagen. 19

Geld
 an Pfänder im Gehamt
 Friedrich-Wilhelmstr. 40c,
 am Stritzger Platz.

Wolle,
 Strümpfe, Socken, Handschuhe,
 Gürtel, Hüte, etc.
 Grosse Auswahl!
 Billige Preise!
Helene Koehler,
 Kurze Gasse 21,
 2. Haus von der Friedrich-Wilhelmstr.

Maschinisten-Verein Breslau.
 Zu dem am Sonnabend, den 20. Januar er. stattfindenden
IV. Stiftungs-Feste
 im Etablissement „Bergkeller“
 Das Comité.
 Dame frei.

Achtung! Holzarbeiter!
 Montag, den 22. Januar 1900, Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 der Zahlstelle Breslau des deutschen Holzarbeiter-Vereins,
 im Saale der „Kaiserburg“, Adalbertstraße 10.
 Tagesordnung: 1. Abrechnung vom IV. Quartal 1899.
 2. Verwaltungs-Bericht. 3. Festsetzung der Entschädigung für
 den Bevollmächtigten. 4. Neuwahl der Verwaltung und des
 Gau-Vorstandes. 5. Verschiedenes.

Töpfer! Töpfer! Töpfer!
 Dienstag, den 16. Januar 1900, Abends 6 Uhr:
Öffentliche Versammlung
 der Töpfer
 im Local „Artikus“, Neue Gasse 18. 22
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Lohn-Commission.
 2. Verschiedenes.
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
 Die Lohn-Commission.

Für Personen in jedem Alter!
 Vom Säugling aufwärts!
Bleichsucht!
Bleichsucht!
Dr. med. Theuer's
Hämoglobin-Albuminat
 das Beste eines
Nähr- und Kräftigungsmittel
 für
 Bleichsuchtige, Magerer,
 Magenkränker.
 Ein solches Hämoglobin-
 Albuminat enthält mehr
 Nährstoff als ein solches
 gewöhnliches Hämoglobin-
 Präparat. Es enthält in einer
 kleinen Dosis alle Nährstoffe,
 die für die Gesundheit
 notwendig sind.
 In den
 Apotheken
 u. Flaschen
 2,50.

Prof. Dr. Meissner,
 Director des Kaiserlichen
 Kaiser-Wilhelms-Instituts für
 experimentelle Medizin in
 Bonn. Seine Hämoglobin-
 Präparate sind in allen
 Apotheken zu haben.

Pollzer - Chemiker
 Dr. Aufrecht: Hämoglobin-Albuminat ist ein
 sehr leicht lösliches
 Nährmittel, welches in
 jeder beliebigen Dosis
 ohne Schaden für die
 Verdauung genossen
 werden kann.

Bei Husten und Keiserkeit
 und allen Hals- und Nasenkrankheiten werden Schlossarek's
Eucalyptus-Bonbons
 nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie be-
 seitigen jeden Geruch und Geschmack im Munde und wirken sehr
 erfrischend. Zu haben in Dosen à 40 Pf., in Beuteln à 20 Pf. bei
 Theodor Schlossarek, Mohrenstr. 18. Gräbchenstr. 22. Ferner
 in der Adler-Apotheke, Ringstr. 59. Ecke Oderstr. Aesculap-Apotheke,
 Obere Str. 3. an der Ecke, Kaiser-Wilhelm-Apotheke, Kaiser-
 Wilhelmstr. 17. Mohren-Apotheke, Blombergstr. 2. Schwarz-
 Apotheke, Bräuerstr. 53. u. König Salomo-Apotheke, Neue
 Sandstr. 9. bei Gast Eckstein, Klosterstr. 33. Ed. Grunz, Neu-
 markt 42. Friedr. Hickmann, Kaiser-Wilhelmstr. 11. A. Hartmann,
 Adalbertstr. 2. F. Neugebauer, Friedrich-Wilhelmstr. 2.
 Arnolds Sommer, Matthäustr. 124. Albrecht Ziesche, Schmiede-
 brücke - (Ecke Ursulinerstr.)

Keine kalten Füße mehr!
 Den besten Schutz gegen
 kalte Füße bieten unübertroffen
 meine anerkannt vorzüglichen
Pelzstiefel
 ärztlich empfohlen gegen
 Gicht u. Rheumatismus
 für Damen . . . 9-13.-
 für Herren . . . 13-16 50

Brauerei zum „Birnbäum“
 Breite-Strasse Nr. 8,
 verzapft in ihren rauchfreien Bierfässen zur Zeit
„Bernhardiner-Bräu“.
 Hochachtend
Gustav Sternagel-Haase.

Städtischer Arbeits-Nachweis.
 In unserem Bureau - Breite-
 strasse 35 - werden Stellen für
 männliche und weibliche Personen
 aller Berufsweige (einschl. Dienst-
 boten) 5870
 kosten- und gebührenfrei
 nachgewiesen.
 Arbeitgeber und Arbeitnehmer
 werden auf diese gemeinnützige Ein-
 richtung aufmerksam gemacht und
 ersucht, von derselben Gebrauch zu
 machen.

Winter-Preiscourant
 von
Ludwig Herz
 Breslau, Blücherplatz 4.
 Schuhwaren-Haus.

Damen-Stiefel.
 Tuch, rings Lederbesatz . . . 8,75
 Tuch, rings Ledbesatz . . . 5,00
 derselbe mit bestem Futter . . . 6,50
 Kalblederstiefel, warm gefüt. . . 8,50
 dto. mit echt Pelz gefüttert . . . 9,00
 dto. mit echt chinesisch Sam-
 pelzfutter . . . 13,00
 Lederstiefel, ungefütert . . . 5,00
 Lederstiefel, Ledblatt . . . 6,00
 ff. Satin „elegant“ . . . 7,00
 bestes Kalbleder . . . 7,75

Herren-Stiefel.
 Wildleder 2 sohlig
 besser Strapazierstiefel } . 7,50
 „Handarbeit“
 eleganter Besatzstiefel
 gelb. Hand, lederleicht . . . 7,50
 gutes Kalbleder . . . 8,00
 mit Ledbesatz . . . 8,50
 Tuch, rings Lederbesatz . . . 7,50
 derselbe hoch zum Schürzen . . . 8,50
 Lederstiefel, imit. Pelzfutter . . . 11,00
 Leder, echt Pelzfutter . . . 13,00

**Haus-
 schuhe.**
 Filzhüte 1,00, Lederhüte . . . 1,25
 Stepphüte mit Absatz . . . 2,00
 Lederhüte, Futter, Absatz . . . 2,50
 Filzhüte, Pelzbesatz . . . 3,00
 Meltonhüte, Pelzbesatz . . . 3,00

Ballschuhe
 Zehnhüte . . . 2,00
 Zehnhängerschuh . . . 2,50
 weiße Brautschuhe . . . 3,00
 Goldschuh . . . 4,00

Gummischeue
 für Kinder . . . 1,50
 für Damen . . . 2,00
 für Herren . . . 3,50

Kinderschuh
 Lederstiefel mit Futter 1,50
 Zehnhüte mit Futter 1,00
 für große Mädchen
 u. Knaben 2,75-3,25
 Gamschuh mit
 Lederhölle 1,00

Weltbekannt durch unübertroffen. Güte, feinst. Aroma
 Geschmack und unübertroffen. Reichhaltigkeit
Kaffee für Feinschmecker,
 b. Wfb. 120, 140, 160-185 Wfb.
Wohlschmeckende, gute kräftige Mischungen,
 60, 70, 80, 84-100 Wfb.
Roborten größte Auswahl entprechend die
 Malzkaffee, b. Wfb. 25 Wfb. Feinst. Dittendl. b. 1
 Präp. Weizenkaffee, das 85 Wfb., die Glasbe-
 Wfb. 12 Wfb. 1/2 Str. 100, 1/2 Str. 85, 1/2
 Feinster weißer Kaffee, das 125 Wfb.,
 Wfb. 25 Wfb. Schier Villa-Kaffee
 26-27 Wfb. 125 Wfb.
Underzucker, b. Wfb. 27 Wfb. Feinst. Alpenkaffee,
 Cacao, rein, Wfb. 120-180 Wfb. gefundheitsförderndes
 Kartoffelmehl, b. Wfb. 18 Wfb. b. Str. incl 150
Prompter Versand nach Auswärts.
 5195 **Schlesische Kaffee-Rösterei**
 C. G. Müller, Poststraße 4.
**Filialen: Bahnhofsstraße 4, nahe am Stadt-
 Rathaus, Rotherstraße 1, Brüderstraße 14.**
 Verkaufsst. bei Herrn: F. Fischer, Gräbchen
 H. Heinzelmann, Bohrerstr. 30, gegenüber b.

Wasserdichte Schuhwaren
 Wer solche reell und billig kaufen will, der bemühe
J. F. Krafzek, Matthias
 sin. Um sich nicht von minderwertiger Ramschware
 lassen, achte man genau auf Firma.
 Reparaturen, sowie Anfertigung nach Maass schnell
 Nach Aufgehalt versende gegen Nachnahme über 20 M

Nur noch 6 1/2 Mark
 kosten unsere eleganten
 Herren Concert-
 Accord-
 51 cm lang mit 25 Saiten,
 aien, Ring, Schlüssel, No-
 Stimmvorrichtung und
 Tielisten sind unübertro-
 ihrer wundervollen weich-
 lichen und doch sehr starken Klangwirkung und kann je-
 der gratis beigelegten Schule innerhalb einer Stunde die
 vollste Pausmusik erlernen, die schönsten Lieder, Chor-
 Länze spielen. Dieselbe Zither auch 51 cm lang in et-
 facherer Ausführung nur 6 Mark. Prachtige große 9m
 Zithern kosten bei uns nur 10 1/2 Mark und 3-manualige
Deutsch-Amerikanische Zithern Gitarre-Zithern
 50 cm lang mit 5 Accorden, 5 Bässen, 41 Saiten und fän-
 Zubehör in ganz herrlicher Ausführung in einer Stunde
 kosten bei uns keine 9 1/2, sondern nur noch 7 1/2 Mark.
 Zither mit Säule und Harmonium kostet bei uns keine 12 1/2
 nur 11 1/2 Mark. 12 Notenblätter erhält jeder Besteller
 Porto 80 Pf. Preisliste gratis u. franco. Man laufe
 nicht gearbeitete Zithern, sondern bestelle nur bei der
 fähigsten ältesten und größten Neuenrader Harmonika-
Severing & Co., Neuenrade, t. D.

Langenbielauer Leinwand-
Inlets, Tücher, Gardinen, Wäsche
 auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden,
 blaue Blousen, schwarze Strümpfe etc., alles zu Fab-
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr.

Genossen
kauft Guer Brot nur
 in der
Scheblitzer Landbrotbäckerei
 von
Max Scholz.

In Ausstattung und im Preis der Bände des Hauptwerkes erreicht
Erste Jahres-Supplement
MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
 Vermöge ihrer eigenartigen Einrichtung und Bearbeitung entspre-
 chend den Anforderungen der Bestimmung, das Lexikon
 Anlässe abgeschlossen Hauptwerk bis auf die unmittelbare Ge-
 fortzuführen. Meyers Konversations-Lexikon wird somit auch
 das vollständigste und neueste Konversations-Lexikon
 sein. Mit der archaischen Aufstellung, peinlichen Sichtung und
 Ordnung des vielseitigen Stoffes ist aber auch zugleich eine um-
 fangreiche Encyclopädie des Jahres
 geschaffen worden für alle, welche über die treibenden Kräfte und Ström-
 ungen der Zeit wissen wollen. Die Fortschritte auf allen Gebieten unterrichtet
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und W
 Zu haben in der Expedition dieser Zeitung

Nachtwächter-Lied.

Von Adelbert von Chamisso.*

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen, Was die Glode hat geschlagen: Geht nach Haus und machet das Licht, Daß dem Staat kein Schaden geschieht. Lobt die Jesuiten!

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 18. Januar 1900.

Wer da viel hat —. Die bürgerlichen Blätter in den letzten Tagen viel Aufheben von den Spenden, der Kommerzrath Herr Arnhold-Berlin, Inhaber der Firma Casar Wollheim, aus Anlaß seines 25 jährigen Jubiläum als Chef dieser Firma verschiedenen Anstalten zu Theil werden lassen. So hatte der Herr Kommerzienrath Lungenheilkunst in Loslau 10,000 Mark und dem hiesigen Waisenhaus zu Rybnik 5000 Mark überwiesen. Weiter der Loslauer Lungenheilkunst, Herr Sanitätsrath Reich, bringt dieses Geschenk nun durch einen an das „Tagebl.“ gerichteten Brief zur allgemeinen Kenntniss, trotzdem, wie er schreibt, „solche Naturen den Lohn ihres Egoismus in sich selbst finden und auf äußere Anerkennung meist (!) verzichten“. Herr Dr. Reich weiß nicht genau, daß die bürgerlichen Geldgeber auf die Anerkennung nicht gern verzichten, und daß das — oft die einzige Triebfeder zu solch „hochherzigen“ Tugenden sei, in diesem Falle jedoch seine Annahme richtig sei. Herr Arnhold ist als humaner Arbeiter bekannt und hat seinem kaufmännischen Personal als Jubiläumsgeschenk das ganze Jahresgehalt überlassen, zweifelsohne werden auch die anderen Arbeiter leer ausgegangen sein, doch ist darüber nichts bekannt. Wir haben aber diese Frage überhaupt nur angechnitten, einmal zu zeigen, was für kolossale Verdienste oft wenige in täglich einfachen, von denen ohne Uebertreibung Terte von Familien anständig leben könnten. Die Firma Wollheim beherrscht zusammen mit Fritz Friedländer den gesamten deutschen Kohlenmarkt. Jedes dieser Handlungsgeschäfte verdient täglich 2500 Wagen Kohle. In regulären Jahren verdienen diese Firmen pro Wagon à 200 Zentner Mark netto, d. h. nach Abzug aller Unkosten; in den übrigen Kohlenhäusern sind die Preise jedoch derartig in Höhe gesunken, daß diese beiden Riesenhäuser, die noch letzten alten Schlüsse haben, 30 Mark pro Wagon rein verdienen, das heißt täglich einen Reingewinn von 75,000 Mark haben. Man wird uns zugeben, daß solch ungeheuren Profiten es nicht so schlimm ist, wenn und dort ein paar Tausender geschenkt werden, bei einem Gewinn von über zwei Millionen Mark natürlich kann man sich das schon leisten, ohne Gefahr laufen, den nächsten Tag hungern zu müssen. Unsere oberösterreichischen Gewerke wollten in der der hohen Kohlenpreise und Meisenverdienste auch etwas ihre Arbeiter thun. Lohnerhöhung kostet Geld und wenn Herren schon Geld ausgeben, so muß es wenigstens einer haben. Also sie schafften des Ehrenmann Fischer's Werk, der Werth der Sozialdemokratie für die Arbeiter-Teilnahme eines in der Partei thätig gewesenen Gewerkschafts, an und verteilten es zu Tausenden unter die Arbeiter, auch im dunklen Oberösterreich schon klug genug geworden um zu wissen, wozu die Korbmacher Fischer'schen Schundarbeiten allein gut sind. Das Bedauerlichste an der ganzen Sache ist aber die Haltung des freisinnigen „Oberösterreich. Tageblattes“, das die Sache unter dem Kernwort „Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ u. s. w. wiedergibt ohne ein Wort der Anerkennung zu sagen. Es spricht von einem „Werke“ und weiß, daß auch die „Freisinnige Zeitung“ mit dem Werke des Stammfreundes recht energisch ins Gericht gehen ist. *) Adelbert von Chamisso, geb. 30. Januar 1781 auf dem Boncourt in der Champagne (Frankreich) als Sohn eines Mannes. Er schickte als neunzehnjähriger Knabe mit seinem Vater der französischen Revolution nach Brüssel und blieb in Berlin, als seine Eltern nach Frankreich zurückkehrten. Er, der geborene Dichter, entwarf sich zu einem deutschen Dichter. Seine Dichtung von jenem Gedicht, leidenschaftlichen Empfinden befeuert von vollendet künstlerischer Form. Er zählt zu den besten deutschen Lyrikern und war auch als Naturforscher bekannt. Seine politischen Gedichte zeichnen sich durch Liebe zur Freiheit wie durch scharfen Spott und köstliche Ironie aus.

Es wird bald an der Zeit sein, mit dieser angeblühten Vertreterin des Freisinnes ein deutsches Wort zu reden umsomehr, als es von vielen Arbeitern gehalten wird.

* Die Breslauer Kreisbier-Genossenschaft. Mit der Gründung einer Berliner Weißbier-Brauerei beschäftigt sich, wie man uns mittheilt, die hiesige Kreisbier-Genossenschaft. Diese seit Jahrhunderten alte, einst mächtige Genossenschaft, befindet sich seit Beginn der kapitalistischen Ära in der Auflösung. Eine große Anzahl ehemaliger Kreisbier-Besitzer sind heute nur Besitzer von Bierstuben. Diejenigen aber, die heute noch in ihren, mit den primitivsten Einrichtungen versehenen Betrieben „Bier“ erzeugen, können sich nur noch halten, indem sie das speziell von der ärmeren Bevölkerung noch viel konsumirte „Einfach Bier“ herstellen, und indem sie ihre Angestellten in einer wohl einträglich dastehenden Weise auszunutzen bestrebt sind. Bis über zwanzig Stunden bauert in den meisten Betrieben dieser Art die Arbeitszeit. Dieselbe beginnt fast überall gegen 3 Uhr früh mit dem Brauen und hört gegen Mitternacht mit Bierzapfen oder Gaste bedienen auf. Man könnte die Kreisbier-Genossenschaft gewissermaßen als die Hausindustrie auf dem Gebiete der Bierfabrikation bezeichnen. Nur eine geringe Anzahl Kreisbier-Besitzer sind in der Lage, einen besseren „Stoff“ zu bereiten, allerdings auch nur meistens für den Verbrauch in eigenen Bierstuben. Auf dem großen Markte spielen sie keine Rolle.

Erlangt erst der vom deutschen Reichstage angenommene sozialdemokratische Antrag betreffs: „Verbot der Surrogate (Sacharin, Zuckerkouleur) zur Bierbereitung“ Gesetzeskraft, so ist das Ende der Kreisbier-Besiegelt. Zudem müssen sie noch sehen, wie eine neue Bierart, das „Berliner Weißbier“ sich hier ziemlich rasch und gut eingeführt hat, und ihr Produkt, das man, ohne den seligen Gamberinus zu beleidigen, schwerlich mit dem Namen „Bier“ bezeichnen kann zu verdrängen trachtet. Kein Wunder deshalb, wenn die Genossenschaft mit ihren Traditionen bricht und neue Wege einschlägt, wenn sie nicht gänzlich hinweggefegt sein will. Also eine „Genossenschaft“ oder eine moderne „Arbeiter-Genossenschaft“, das wird das Ende sein dieser bis ins Mittelalter zurückreichenden, einst mächtigen Genossenschaft.

* Zur Ermäßigung des Bankdiskonts schreibt man uns: Nachdem der Privatskont bereits auf 4 1/4 Prozent gesunken war und die englische Bank die Zinssrate von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt hatte, mußte sich nunmehr auch die deutsche Reichsbank entschließen, namentlich in Folge der erheblichen Goldzuflüsse, die das neue Jahr wieder brachte, den Zinsfuß um 1 Prozent, d. h. auf 6 Prozent zu ermäßigen. Wenn auch dieser Schritt im geschäftlichen Leben eine Erleichterung bedeutet, so darf man sich doch nicht über die bedenkliche Lage hinwegtäuschen; denn der Satz von 7 Prozent war eigentlich nichts anderes, als eine Zuflucht, welche die Reichsbank nahm, um sich vor weiterer Goldentziehung, wie überhaupt vor weiterer Inanspruchnahme zu schützen. Der Zinsfuß von 6 Prozent ist ohnein schon sehr hoch und die fortbestehenden Absatzrückungen, hervorgerufen durch die Ueberproduktion, haben die Gefahr einer bevorstehenden verheerenden Krisis nicht geschwächt.

* Der gesetzlichen Einschränkung der Kinderarbeit sehen nach der „Breslauer Ztg.“ unsere Breslauer Bäckermeister ruhiger entgegen, als ihre Berliner Kollegen. In Berlin wird nämlich schon vom 1. Februar an die bisher übliche, durch Kinder erfolgte freie Zustellung von Backwaaren ins Haus abgeschafft und das Frühstücksbrot fortan gegen Erhebung einer Extragebühr von 10 Pf. pro Monat von den Kunden durch Hausdiener oder Austrägerinnen besorgt. Für unsere Breslauer Verhältnisse ist die Einschränkung der Kinderarbeit nicht von Bedeutung, da von sämtlichen Breslauer Bäckereien nur sechs Kinder zum Austragen der Backwaare beschäftigen. Die übrigen lassen das Frühstück schon gegenwärtig durch ihre Lehrlinge austragen, und die sechs, die das bisher nicht gethan, werden ebenfalls dazu übergehen. Die Erhebung einer Abtragegebühr wird in Breslau nach unseren Informationen nicht beabsichtigt.

* Der Weiterverbreitung der Schwindsucht sucht die Breslauer Polizeibehörde durch entsprechende sanitäre Maßnahmen entgegen zu wirken. Sie macht in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß „am meisten geeignet sind, die Krankheit auf Andere zu übertragen, die beim Husten in die Umgebung geschleuderten frischen Schleimtröpfchen und der am Fußboden, an Kleidungsstücken, an der Lagerstelle und ihrer Umgebung, auf Teppichen u. angetrocknete Auswurf der Schwindsüchtigen, wenn er durch Verstäubung in die Athmungsluft gelangt.“ Die Polizeibehörde verweist daher auf die sorgfältigste Befolgung nachstehender Vorschriften: 1. Das Anhalten anderer Personen, ohne daß der Hustende sich abwendet, oder wenigstens den Mund verdeckt, muß als eine geradezu lebensgefährliche Unsitte bezeichnet und daher vermieden werden. 2. Räume, in denen sich Schwindsüchtige aufhalten, sowie solche Räume, in denen ein dierlicher Verkehr von Menschen stattfindet, oder welche zahlreichen Menschen zum Aufenthalte dienen, wie Gasthöfe, Restaurationen, Theater, Eisenbahn, Gerichtshöfe und Posträume, Krankenhäuser, Waisenhäuser, Gefängnisse, Fabrikten, Schulen, Kindergarten u. s. w. sind mit einer ausreichenden Anzahl geeigneter, leicht zu reinigender Spundköpfe zu versehen. 3. Die Reinigung der unter Nr. 2 bezeichneten Räume muß möglichst häufig durch Leuchtendes Auswischen und Scheuern bewirkt und hierbei jede Staubentwidelung vermieden werden. 4. Um die Anheftung von Staub auf der Wohnung eines Schwindsüchtigen zu entfernen, muß nach Ablauf der Krankheit oder nach der Belegung des Kranken in eine andere Wohnung in geeigneter Weise desinfiziert werden. Die Kleider, Betten, Wäsche und sonstige Gebrauchsgegenstände, welche von Schwindsüchtigen benützt worden sind, müssen ebenfalls desinfiziert werden, bevor sie von Anderen wieder in Gebrauch genommen werden.

* Prozeß Loewe-Niechers. Frau Helene Niechers, die bekannte und geschätzte Schauspielerin, hat einen bemerkenswerten Prozeß gegen die Direktion der Breslauer Vereinigten Theater gewonnen. Frau Niechers wurde im Jahre 1897 von Herrn Direktor Loewe für die Vereinigten Theater engagiert. Sie trat ihr Engagement am 1. September 1897 an und wurde am 21. Oktober 1897 vom Direktor Loewe plötzlich entlassen mit der Begründung, daß sie sich inzwischen verheiratet, es aber unterlassen habe, ihm

hiervon Mittheilung zu machen. Es kam wegen dieser Entlassung zum Prozeß, in dem der erste Senat des Obergerichtes die Klage der Frau Niechers abwies. Auf den Einspruch der Klägerin Niechers hob der Direktorial-Ausschuß das Urtheil auf und betraute den zweiten Senat des Obergerichtes mit der Entscheidung der Sache. Dieser hat nunmehr unter dem Vorsitz des Generaldirektors der kgl. Hoftheater Grafen von Seebach den Beklagten zur Zahlung der von der Klägerin beanspruchten Gage (etwa 3000 Mk.) verurtheilt.

* Zur Dienftbotenfrage lesen wir im „Oberschl. Anz.“ folgenden Erguß: Unseren einheimischen, oft recht launenhaften Dienstmädchen ist seit dem 1. Januar d. J. eine ganz unerwartete, den Hausfrauen höchstwillkommene Konkurrenz entstanden, welche einerseits den Mangel an brauchbaren Dienstmädchen beseitigt und andererseits den oft ganz unbräutlichen Forderungen unserer Köchinnen einen Dämpfer aufsetzt. Es sind nämlich am 1. Januar d. J. eine größere Anzahl ausländischer Dienstmädchen aus der Umgegend von Reichensdorf in den Industriebezirk gezogen, um hier als Hausmädchen Stellung zu finden. Wenn auch den dortigen Landwirthen der Fortzug ihrer Dienstmädchen nicht angenehm sein wird, so sind dagegen unsere Hausfrauen um so begünstigter, als sie auf mindestens ein Jahr, d. h. so lange, bis die Mädchen aus der Fremde sich akklimatisirt haben und durch den Verkehr mit ihren hiesigen Kolleginnen verborben sein werden, ein brauchbares Mädchen haben werden. So weit uns bekannt, werden zum April-Quartalswechsel noch mehr ausländische Mädchen hier eintreffen. — Es müssen doch merkwürdige Mädchen sein, diese „Küchinnen“ aus dem Industriebezirk. Man könnte fast annehmen, daß es verkappte — Sozialdemokratinnen seien, da sie nicht nur ihren „Herrschaften“ so schweren Kummer bereiten, sondern es auch nicht verschmähen, ihre von auswärtigen Kommenden „arbeitswilligen“ Kolleginnen zu „verborben“, d. h. aufzuwiegen! O diese ungerechte Weltordnung!

* Ueber die theuren Fleischpreise in Polen wird der „Kattow. Ztg.“ zufolge wieder von den Fleischhauern des oberösterreichischen Industriebezirks, welche drüber ihre Einkünfte machen, allgemeine Klage geführt. Das Pfund lebend Gewicht wurde auf dem letzten Markte in Sosnowice mit 44 Pf., das ausgeschaltete Pfund mit 60 Pf. bezahlt. Die Schweine im oberösterreichischen Industriebezirk sind bedeutend billiger, doch ist die Nachfrage viel größer als das Angebot. Auch ist Speckwaare in Oberösterreich so gut wie gar nicht zu bekommen.

* Von der Ober. Das Wasser der Ober ist um 35 Zentimeter gefallen, auf den Hollandwiesen ist dasselbe ebenfalls so stark gesunken, daß der Margarethenbamm bald wieder wasserfest sein wird. Die Sprengungsarbeiten seitens der königlichen Wasserbauverwaltung unterhalb der Fährbrücke im Graßhaffsfließwege werden fort betrieben, so daß die Befestigungen wohl bald beseitigt sein dürften.

* Eisenbahnunfall. Gestern Abend 6 Uhr wurde der Zugführer Köhner aus Breslau auf dem Bahnhofe Popelwitz, als er beim Ausschauen nach einem einfahrenden Güterzug dem Geleise zu nahe kam, von dem von Dömitz her einfahrenden Personenzug erfasst und zur Seite geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er dem Allerheiligsten-Hospital zugeführt werden mußte.

* Stadt-Theater. Heute, Sonnabend, wird Goethes Trauerspiel „Egmont“ mit der Musik von Beethoven zur Aufführung gebracht. Morgen Sonntag, Nachmittag, wird das Weihnachtsmärchen „Prinzessin Jemia und König Drosselbart“ wiederholt. Am Abend geht Wagner's Oper „Lobengrin“ mit Herrn Stelzak in der Titelrolle und den Herren Sommer, Waldmann, Grafegger, den Damen Prochaska, Weiner in den anderen Partien in Szene. Montag, den 15., wird Flotow's Oper „Martha“ aufgeführt.

* Eubo-Theater. Die lustige Operette „Die Fledermaus“ von Strauß wird heute, Sonnabend, zur Aufführung gebracht. Morgen, Sonntag, wird Nachmittags zu kleinen Preisen das Gogol'sche Lustspiel „Der Königsleutnant“ gegeben, das vor acht Tagen in dem fast ausverkauften Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden ist. Die Abendvorstellung bringt eine Repetition des neuen Schauspiel „Ephraim's Breite“ von Karl Hauptmann. Montag geht die Operette „Die Geisha“ in Szene. Freil. Jüngling wird als Antitrillrolle nach ihrer Genehmigung die Hedda Gabler in Ibsen's gleichnamigem Schauspiel zur Darstellung bringen. Die Wiederanführung dieses Stückes ist für Dienstag in Aussicht genommen.

* Thalia-Theater. Morgen, Sonntag, wird Untermain's Schauspiel „Die Ehre“ zur Aufführung gebracht. Vorher gelangt das Goethe'sche Festspiel „Walpurgisnacht und Roderbe“ zur Darstellung. Der Vorverkauf der Billets findet heute, Sonnabend, von 11—3 Uhr bei Reinhold Ludwig, Ring 10/11, Eingang Villikerplatz, statt.

* Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Die weitere Ausgabe der Billets für die Gruppen K, L, M erfolgt nunmehr in der Abendkasse des Stadt-Theaters.

* Landfeuer. Am 11. d. Mts., Abends, brach in der Bräuer-Maschinenfabrik, Dampf-Koch-, Holzspund- und Hafel-spinnfabrik von Schäffer in Klein-Tschansch ein Brand aus. Auf unermittelte Weise waren in einem Gebäude, welches außer dem Kesselraum noch das technische Bureau und ein Lager für Hafel-spähne enthält, eine Menge Spähne und Holz in Brand gerathen, außerdem war ein großer Theil der Dachkonstruktion von dem Feuer erfasst worden. Die Landspitze der Breslauer Feuerwehr traf nach telephonischer Mittheilung alsbald an der Brandstelle ein. Nach mehrstündiger Thätigkeit war der Brand, der bald lokalirt werden konnte, erlosch.

* Vermitt. Der 6 Jahre alte Knabe Rudolf Schubert, Sohn eines Mariannenstraße Nr. 11 wohnenden Zigarrenmachers, wird seit dem 10. d. Mts. vermisst. Derselbe ist mit einer blauen und einer grauen Jacke, schwarzer Hose, braunen Strümpfen und Schnürschuhen bekleidet.

* Unglücksfälle. Am 10. d. Mts., Morgens, stürzte in einem Hause auf der Schiefwerderstraße ein Schreiner die Treppe hinab und schlug mit dem Kopfe auf einen eisernen Fußreinger auf, wobei er sich eine bis auf den Knochen gehende Wunde zuzug. — Einem Melner wurden auf der Nothhausstraße durch Schläge mit einem stumpfen Instrument drei Wunden am Kopfe beigebracht. Weiden Verletzten wurde in einer Unfall-Veldestelle des Vereins freiwilliger Krankenpfleger Hilfe geleistet. — Ein Kallträger verlor in einem Neubau auf der Thiergartenstraße beim Tragen einer Tonne das Gleichgewicht und stürzte von der Leiter ab, wobei er einen Bruch des linken Schläfenbeines erlitt. — In demselben Neubau fiel einem Arbeiter ein Ziegel auf den Hinterkopf, wodurch ihm eine schwere Wunde zugefügt wurde. Die Verunglückten suchten in der Klinik auf der Thiergartenstraße Hilfe nach. — Am 11. d. Mts., Nachmittags, kam auf der Laurentiusstraße eine Handelsfrau durch Ausgleiten auf dem Bürgersteig zu Fall und trug einen Bruch des rechten Handgelenkes davon. Nachdem ihr ein Arzt Hilfe geleistet hatte, wurde sie der vorgenannten Klinik zugeführt.

* Schprellerei. Am 4. Oktober v. J. logirten sich zwei junge Damen, die sich als Lehrerinnen ausgaben, in einem Hotel auf der Siebenbürgenstraße ein und blieben daselbst drei Wochen wohnen. Als ihre Forderung die Höhe von 30 Mk. erreicht hatte, verschwand ein eines Tages unter Zurücklassung von Kleidungsstücken und Wäsche sowie eines Koffers. Die beiden dürftigen ähnlliche Verrüthereien auch bei anderen Hoteliers verübten.

* Ermittelte Diebe. Am 10. d. Mts. ist aus einem Juwelierladen auf der Pöschelstraße ein Kasten mit Ringen und Halsketten, die wie nachträglich festgestellt wurde, einen Werth von fast 1000 Mk. hatten, gestohlen worden. Die frechen Diebe haben sich jedoch nicht lange ihres Raubes freuen können; denn die Kriminalpolizei hat sie bereits ermittelt und festgenommen. Die Verhafteten sind ein Barbier, Namens Ernst Illmer und dessen Sohn. Sie haben den Diebstahl in der Weise ausgeführt, daß der eine von ihnen Schmierzand

während der andere den Augenblick, wo der Geschäftsinhaber im hinteren Theile des Ladens...

Diebstahl. Einem Wäandler auf der Friedrich-Wilhelm-Straße wurden aus einer Stube...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. Mts. 43 Personen eingeliefert...

Defensitive Steinarbeiter-Versammlung. In einer am 11. Januar stattgefundenen Versammlung gab der Vertrauensmann...

Feuerschiff. Im Jahrborn. Einen verhängnisvollen Auszug nahm eine Szene, die sich am 8. November v. J. im Hain des Gutsbesizers...

Strickberg, 11. Januar. Wegen vierfachen Mordversuchs hatte sich heute vor dem Geschworenengericht...

Strieg, 9. Januar. Schwere Unglücksfälle. Die nachträglich bekannt werd. ereignete sich in der Kolonie Böhlig bei Kauer...

Strieg, 11. Januar. Verbrannt. Bei den Aufbaumungsarbeiten an dem Radetz abgebrannten Stallgebäude...

Reife, 9. Januar. Ueber eine rohe Behandlung gab der vor Kurzem auf einem Neubau in dem benachbarten Reiland...

Kammer getragen; dort wurde er unter einem Wasserhahn gehalten und ihm das Wasser auf den Kopf und Rücken gelassen...

Arbeiterbewegung.

Ergebnisse der amtlichen Statistik im 3. Quartal 1898. Das neueste Vierteljahrsheft für die Statistik des Deutschen Reichs...

Table with 6 columns: Deutsches Reich, darunter, Baugewerbe, Holz- und Schnitzstoffe, Metallverarbeitung, etc. and 6 rows of data.

Aus aller Welt.

Zur Bonner Polizeiaffaire. Der durch den letzten Polizeistand in Bonn bekannt gewordene Polizeiwachmeister Morgenstern...

Ein galizischer Durchbrecher. Die 'Neue freie Presse' berichtet aus Krakau: Der im April 1899 wegen bedeutender Unterschlagungen...

Selbstentzündung eines Lanzettes in Aradaz (Ungarn) und in Folge Herabwürgens einer trennenden Petroleumlampe...

Schreckliche Gaserplosion. Durch eine Gaserplosion ist das reichdeutsche Haus zu Sufareh in dem der scheidende Gemahl...

Ein ungeheurer Gelbblut kürzte nach Meldungen aus Bergen auf der nach Ales und Riva führenden Vorkahn zwischen...

Ein schreckliches Drama trieb sich Dienstag Nachmittag im Hofe-Quartier zu Paris ab. Eine höchst trübselige ge...

Ein schreckliches Verbrechen. In dem am 11. d. Mts. in der Kolonie Böhlig bei Kauer ein schwerer Unglücksfall...

Ein schreckliches Verbrechen. In dem am 11. d. Mts. in der Kolonie Böhlig bei Kauer ein schwerer Unglücksfall...

Ein schreckliches Verbrechen. In dem am 11. d. Mts. in der Kolonie Böhlig bei Kauer ein schwerer Unglücksfall...

Ein schreckliches Verbrechen. In dem am 11. d. Mts. in der Kolonie Böhlig bei Kauer ein schwerer Unglücksfall...

Ein schreckliches Verbrechen. In dem am 11. d. Mts. in der Kolonie Böhlig bei Kauer ein schwerer Unglücksfall...

Ein schreckliches Verbrechen. In dem am 11. d. Mts. in der Kolonie Böhlig bei Kauer ein schwerer Unglücksfall...

Ein schreckliches Verbrechen. In dem am 11. d. Mts. in der Kolonie Böhlig bei Kauer ein schwerer Unglücksfall...

Ein schreckliches Verbrechen. In dem am 11. d. Mts. in der Kolonie Böhlig bei Kauer ein schwerer Unglücksfall...

küsst sich auf 900, die der zerstörten Häuser auf 700. Die wohnen, die sich in unterirdischen Wohnungen aufstellten...

Neuer Titel. Anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Bahndirektion Gransthal-Schnaack...

Litteratur.

Der Wochenbericht der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine erweitert sich, wie es scheint, erheblich...

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 12. Januar. Geburten. I. Arbeiter Paul Glaser, kath., S. — Straßburger Kondukteur Eduard Moner, kath., S. — Schuhmacher Karl König, kath., T. — Arbeiter Anton Glage, ev., T. — Schneider Konstantin Jasinaki, kath., T. — Komptoirist Erbn Neumann, ev., T. — Former Paul Schol, ev., T. — Sch Johann Madro, ev., T. — Feuerwehmann Kurt Sempke, ev. — Kaufmann Georg Jentsch, ev., S. — Tapezierer und Dekor Georg Moles, jud., T. — Arbeiter Friedrich Klein, ev., S. — Haushalter Adolf Barwanitz, ev., S. — Milchhändler Wil Jinsler, ev., S. — Arbeiter Josef Klumpke, kath., T. — Bahnhofsarbeiter Josef Brinzig, kath., S. — Arbeiter Josef Hahn, S. — Schmelz Paul Hellmann, ev., T. — Messerschmied C. Joitte, ev., T. — Bahnarbeiter Wilhelm Vogel, ev., T. — Mü Paul Dobersch, ev., S. — Schneider Paul Schüttler, ev., T. — Schuhmacher Karl Schönfelder, ev., S. — Tischler Anton Streuth, T. — Kolonnenarbeiter Reinhold Unger, ev., S. — K Paul Gimmer, kath., S. — Buchdrucker Albert Hörens, ev., T. — Kaufmann Wilhelm Weckmann, ev., T. — Arbeiter Fritz Gahn, ev., T. — Werkmeister Emil Braun, ev., S. — Kaufmann Alo Grohheim, kath., S. — Arbeiter Heinrich Kattelle, ev., S. — Zimmermann Gustav Schol, ev., T. — III. Schneider Wilhelm Gerlach, ev., T. — Maurer Ferdinand Waff, ev., S. — Kaufmann Georg Kiedel, ev., S. — Bildhauer Moritz Lau, ev. — Todesfälle. I. Früherer Zimmermann Ernst Z...

Rohtabake. billige Bezugsquelle gegen baar und 3% Rabatt bei Einkäufen v. 10 Mt. an. Pflanzl. 68, 70, 75, 80, 85 Pf. Märker, ... 65, 70 u. 75. Carmen, Riesencumb. 130. Carmen, sehr groß. 120. Carmen, mittelblatt. 115. Domingo P.F. groß u. fein. 120. Java, feinstes, groß Blatt. 130. Java, mittel u. feine. 95. Java, 105, 115, 120, 130, 140, 160 Pf. Sumatra, große Auswahl p. Pfd. 140 bis 150 Pf. darunter empfehle ich. Zeitl. H. p. Pfd. 140 Pf. weiß Brand. Dell Tabak, p. Pfd. 180 bis 200 Pf. Vollbl. 16. Senemba, groß und feinfarbig p. Pfd. 2-0 u. 300 P. S M Deli, helles Vollbl. 340 Pf. Prof. reg. Nachnahme u. ges. Preisliste!

Arac Rum Cognac. selbst importiert en gros u. en detail. Pflanzl. u. Glühweine. Honan, Au nas, Burgund. Kaiser-Wein u. Fauch, Gragg. Original- und Tafel-Liquor. Annaberger Klosterbitter. Kapuziner, Kothäuser. Caracao etc.

Nachod. Magen- u. Cholera-Breien. alten Breslauer Korn mit abgezogen, Apfelwein. Johannisbeerwein, Pfirsichwein. Brombeereisig. Himbeer- und Citronen-Limonade. Frucht- und Wein-Eisig. II. Tafel-Mostrich, empfiehlt.

Albert Kramolowsky, Hermann Seid. Ring 60, Ecke Oderstrasse. Koh- u. Kartabake, Cigarettenfabrik. Breslau, Ring 27. Telefon No. 8. Verkaufsstellen: In Breslau: Gasse, im Comptoir im H.

Künstl. Zähne, ohne Anzahl. auf Theilzahlung pro Woche 1 Mt. Plomben, Zahnziehen etc. W. Dreger, Mathiasstr. 4, gegenüber Oberbom.

Fahrrad-Reparaturen, Umänderungen, Ersatzteile und Verwicklungen in eigener Werkstatt auf u. billiger. Fritz Heidenreich, Friedrich-Wilhelmstraße 6a. Preis 40 Pfg.